

Geschichtliches
am 6. Uhr früh in der
sogenannten Bräuerlei, Rade-
straße 20. — Die Rebatton
über die Schiffsfrage 24
Sprechstunden von 5 bis 6
Uhr p. m., die Verwaltung
Kriegsplatz 1 (Papierhand-
lung J. Krumpoltz).
Herausgeber: Dr. M. Krumpoltz & Co.
Redaktion: Hugo Dubet.
Für die Rebatton und
Druckerei verantwortlich:
Hans Verbet.

Polauer Tagblatt

Preis pro Stück 10 Schilling.
Abonnement: 3 K. 20 S.
Semester: 5 K. 20 S.
Jahr: 10 K. 20 S.
Die Druckerei ist für die
Anzeigengebühren mit der
K. K. Postverwaltung
No. 134.675.
Kriegsplattdruckerei:
Eure Zeitung 4 mm hoch,
8 cm lang) 30 h, ein Wort
in Zeile 11, in Zeile
und 8 h. Namenach-
richten werden mit 2 K für
eine Garmondzeile. Anzeigen
zwischen Text mit 1 K für
eine Zeile berechnet.

12. Jahrgang.

Polá, Montag, 31. Juli 1916.

№. 3578.

Das Ergebnis der zwei Kriegsjahre.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 30. Juli. (R.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegshauptplatz: Die Schlachten in Ostgalizien und in Wolhynien dauern mit unverminderter Heftigkeit fort. In Ostgalizien wurde namentlich bei Wolodynow (nordwestlich Kotonow) und im Westen und im Nordwesten von Buczacz erbittert gekämpft. Der Feind leitete seine Angriffe Tag und Nacht über fort. Alle seine Ausreitungen scheiterten unter schwersten Verlusten. Ebenso brachten ihm die zwischen Berezetzkow und Stachow angelegten Angriffe trotz größten Menschenverbrauchs keinerlei Erfolg. Meist gab den gegnerischen Sturmkolonnen schon das Artillerie- und Infanteriefeuer der Verteidiger Halt. Wo es den Russen, wie westlich Luck, bei der Armee des Generalobersten von Terguljansk vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie im Gegenangriff geworfen. Bei Kaszowka am Stachow wurde die Verteidigung nach Abwehr mehrerer russischer Stöße in die Seine des weit vorspringenden Stachowbogens verlegt.

Italienischer Kriegshauptplatz: Auf den Höhen südwestlich von Paveseggio wurde ein Angriff eines italienischen Bataillons abgewiesen. Sonst in einzelnen Frontabschnitten lebhaftere Geschüßkämpfe.

Südböhmischer Kriegshauptplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 30. Juli. (R.-B. — Wolffbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegshauptplatz: Das feindliche Feuer zwischen dem Ancrebach und der Somme hat sich zu größter Heftigkeit gesteigert. Englische Teilangriffe bei Pozieres und bei Longueval verließen ergebnislos. Südlich der Somme und östlich der Maas lebhafteste Artilleriekämpfe. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Ostlicher Kriegshauptplatz: Die Bahnanlagen der mit Truppentransporten belegten Strecke Wajelska—Wolodyergo—Rinsk, sowie die Bahnlinie Bogorjelski und Szobozsja wurden erfolgreich mit Bomben belegt. Wenden brach ein russischer Angriff südlich Skrobowa rechts zusammen. Die feindlichen Angriffe an der Front Stachow bis westlich Berezetzkow sind unter ungunstigen Verhältnissen für den Angreifer gescheitert.

Balkankriegshauptplatz: Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 30. Juli. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt unter dem 29. und dem 30. Juli mit: Von den verschiedenen Fronten nichts Neues.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italienischer Bericht vom 27. Juli. Gestern verlegte sich die feindliche Artillerie in verschiedenen Abschnitten auf die Beschießung von Ortshäusern. Einige Häuser im Beken von Afiago, im oberen Valte- und im oberen Degonoiata, sowie in der Spongoebene wurden bombardiert; geringer Sachschaden und einige Opfer unter der Zivilbevölkerung waren das Ergebnis. Im Val Aisa und im Quellgebiet des Pissinabaches wurden feindliche Angriffsversuche in der Nacht auf den 28. h. gegen unsere Stellungen auf dem rechten Uferufer und auf den Hängen des Corno bei Costin abgewiesen. Auf dem Plateau von Tonzaja leitete der im Walde südlich des Monte Cimone stehende angereichte Gegner einen Widerstand beim Vorbringen unserer Truppen, doch gelang auch gestern die Eroberung einiger Fort-

schriffe. Im Travinogolot beschoß die feindliche Artillerie unsere jüngst eroberten Stellungen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Russischer Bericht vom 27. Juli, nachmittags: Eine feindliche Kompagnie griff in der Nacht zum 26. h. in dem Abschnitt südlich des Woltschnjens und nördlich des Madsjioskes an. Wir trieben sie in die Ausgangsgräben zurück. In der Gegend des Dorfes Labuzki, 12 Kilometer südlich von Baranowitschi, Artilleriefeuer und Geschütze mit Vortruppen. In der Gegend des Sionomskafusses, 27 Kilometer nördlich Bradn, entspannen sich am Volbuckajusse Kämpfe um den Besitz der Uebergänge. Unsere Truppen machten an mehreren Stellen Fortschritte. Nach ergänzenden Verträgen erhöhte sich die Gesamtzahl der in den Kämpfen am 25. h. gemachten Gefangenen auf 128 Offiziere und 6250 Mann; die Beute zählte auf 5 Geschütze und 22 Maschinengewehre. — Am Abendbericht heißt es: Im Laufe der Kämpfe vom 10. bis 25. Juli machten die Truppen des Generals Sacharow im ganzen mehr als 34.000 deutsche und österreichisch-ungarische Offiziere und Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 45 Geschütze und 71 Maschinengewehre.

Die Lage auf den Kriegshauptplätzen.

Polá, 30. Juli 1916.

Während in Frankreich an der Somme die gesteigerte Artillerieaktivität am englischen Frontabschnitt neue Kämpfe ankündigt, dauert im Osten die große Schlacht zwischen den Karpaten und dem mittleren Stachow an. Schon der Anfang der Aktion gemahnt an die erste Zeit der russischen Offensive. Allerdings sind die Ergebnisse keineswegs dementsprechend. Auch die Ziele der Angriffe sind gleich geblieben. In Wolhynien gilt es für den Feind, Kowel zu gewinnen. Hier vermochte der Feind nirgends einen nachhaltigen Erfolg zu erringen. Um den Massenstoß des Feindes besser parieren zu können, mußte allerdings der Stachowwinkel bei Kaszowka aufgegeben werden, um so mehr als die umfassende Bewegung des Feindes, besonders nach der geistigen Zurückverlegung der Front hinter die Quellen des Stachow, angelehnt der ins Gesicht geführten zahlenmäßig überlegenen Streitmacht leicht zu einem gefährlichen Schachzug hätte ausarten können. In Ostgalizien leitete der Feind seine Massenangriffe zwischen Kolomena und Buczacz und im Raume von Bradn mit dem Angriffsziel Stanislaus fort. Alle diese Operationen waren von gleichzeitigen Unternehmungen an den verbindenden Fronten begleitet, um, wie gewöhnlich, Truppenverschleudungen zu verhindern. Nichtsdestoweniger hielten unsere und die deutschen Truppen allen Stürmen des Feindes wacker stand und brachten alle seine Angriffe zum Scheitern. Der zweite Tag der Niesenschlacht hat demnach mit einem Erfolg für unsere Waffen geendet. In der Richtung auf Stanislaus, auf Kowel und im Raume von Bradn—Berezetzkow dürften jedoch die Kämpfe noch nicht zum Abjause gekommen sein.

An der italienischen Front erschöpfte sich der Feind im Raume von Paveseggio im oberen Fleimstale in ergebnislosen Angriffen. Im Orient und in Mazedonien nichts von Belang.

Zur Kriegslage.

Berlin, 30. Juli. (R.-B.) Das Wolffbureau meldet: Zum Abschluß des zweiten Kriegsjahres sollen einige Zahlenangaben über das bisherige Kriegsergebnis gemacht werden. Die Mittelmächte besetzen jetzt auf dem europäischen Boden vom feindlichen Gebiet in Belgien rund 29.000, in Frankreich 21.000, in Rußland 280.000, in Serbien 87.000, in Rumänien 14.000, im ganzen rund 431.000 Gevierkilometer. Der Feind besetzt im Elsaß rund 1000, in Ostgalizien und der

Bukowina 21.000, im ganzen 22.000 Gevierkilometer. Am Ende des ersten Kriegsjahres war das Zahlenverhältnis 180.000 zu 11.000 Gevierkilometern. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen betrug gegen Ende des zweiten Kriegsjahres in den vier Staaten des Vierbundes zusammen 2.658.283 gegen 1.696.400 vor einem Jahre. Die Zahl der russischen Kriegsgefangenen beträgt 13.294 Offiziere und 1.981.631 Mann. In Deutschland befindet sich folgende Kriegsbeute: Circa 11.000 Geschütze mit circa 5 Millionen Geschossen, über 9000 Munitions- und andere Fahrzeuge, 12 Millionen Gewehre und Karabiner, über 4000 Pistolen und Revolver, über 3000 Maschinengewehre. In diese Zahl ist jedoch die unabsehbare Anzahl von Geschützen und Maschinengewehren usw., die sofort in Gebrauch genommen wurden, nicht inbegriffen. Schließlich wird festgestellt, daß von den in den Lazareten Deutschlands behandelten Angehörigen über 90 Prozent wieder dienstfähig wurden.

London, 30. Juli. (R.-B.) Am letzten Luftangriff an der englischen Ostküste nahmen drei Luftschiffe teil, welche 32 Bomben abwarfen. Es ist kein Sachschaden entstanden. Niemand wurde verwundet oder getötet. Den Abwehrkräften gelang es, die Luftschiffe von der Erreichung des Zieles abzuhalten.

Verschiedenes.

Vera, 30. Juli. (R.-B.) Dem „Temps“ zufolge entstand in den Untertagehäusern in Dinikindien ein Großfeuer. Der Schaden beträgt 2 Millionen Kronen.

New York, 30. Juli. (R.-B. — Reuters.) In den Werken der National Storage Company in der Nähe von Communipaw (New Jersey) sind hundert Wagonladungen, so wie mehrere Barken mit Munition in die Luft gestiegen. Ganz New York hat die Erschütterung verspürt.

Die Gerüchte aus Rumänien.

In den jüngsten Tagen werden wir mit falschen Gerüchten aus Rumänien bedrängt, die alleamt auf eine unauflösbare Entscheidung der rumänischen Regierung zugunsten des Viererbundes hinauslaufen. So kündigen gestern einige Blätter in Rumänien die Abhaltung eines Kronrates an, in dem angeblich die Haltung Rumäniens festgelegt werden soll. In diesem Kronrat sollen die Russenfreunde Einladungen erhalten haben, Demgegenüber erfährt der Mitarbeiter des „Berliner Tagebl.“ von sehr gut unterrichteter Seite, daß es nach der rumänischen Verfassung einen Kronrat als Institution überhaupt nicht gibt. Wenn die hierher gelangten Nachrichten irgend welche Begründung haben sollten, so könnte es sich nur um eine Erweiterung einer Ministerratsitzung unter Hinzuziehung von Sonescu und Filipescu als Berater handeln. In Wirklichkeit aber ist hier nur der Wunsch der Vater des Willens.

Man hat in russischen Blättern so viel Aufhebens davon gemacht, daß der König Ferdinand von Rumänien seinen Sommeraufenthalt in Sinaia abgebrochen hat, um die Befehle der Mittelmächte von Bukache und Grafen Czernin in Bukarest zu empfangen. Kenner der Verhältnisse wissen, daß der König keinen Sommerstich in Sinaia während dieser politisch bewegten Tage von Zeit zu Zeit mit Bukarest vertauscht, um in ständiger Fühlung mit den maßgebenden Kreisen zu bleiben. Es hat deshalb der König in diesem Jahre Sinaia überhaupt nicht zum ständigen Sommerstich erwählt, sondern er wechselt regelmäßig zwischen Sinaia und Bukarest, so daß kein Aufsehen in der Hauptstadt keinerlei bemerkenswerdendes Symptom ist.

Die neugegründete „Patria“ greift den Kronprinzen, der sich bisher von jeder politischen Rundgebung sorgfältig ferngehalten hat, mit unerhörter Heftigkeit an. Der Kronprinz hat den Verleumdern persönlich belangt. Die konservativen Patrieführer sind alleamt aus

den Vätern heimgereist und haben unter Führung des jonesens eine Organbewegung eingeleitet. Während die Sozialisten erklären, daß sie gegen jeden von unantoni gearteten Interventionismus sind, scharen sich die Konfessionellen um die Regierung, damit sie jeden unbedingten Schritt unterbinden können. Sie unterstützen Brattianu darin, daß er den Interventionisten beharrlichen Widerstand entgegensetzt und weisen darauf hin, daß das Schicksal Rumäniens als Staat auf dem Spiele steht. Nach alledem dürfte Brattianu jetzt sicherer als je keinen entscheidenden Schritt vollziehen, bevor auf den beiden Kampffronten, besonders aber auf dem östlichen, eine endgültige Entscheidung für die eine oder die andere Partei vorliegt.

Nach Erklärung der föderalistischen „Epoca“ ist von der Ernennung des Stellvertreters Brattianus im Kriegsministerium, Generalis Nlescu, zum Generallieutenant nicht mehr die Rede. General Nlescu hat nunmehr selbst erklärt, daß seine Ernennung auf diesen Posten nicht in Frage kommt.

Aus Bukarest wird dem „N. G.“ gemeldet: Minister Cosulescu habe erklärt, daß die von Seiten des Bierverbandes ausgestreuten Gerüchte über eine beabsichtigte Mobilmachung vollkommen unbegründet seien. Die Ententearmee agitiere lebhaft; sie beabsichtigen nämlich das Abziehensbankettes für den abberufenen französischen Sejmanten Blondel Rundgebungen zu veranstalten.

So lauten die Nachrichten, die aus Rumänien eintröfen, verwirren und widerspruchsvoll. Sie tragen das Gepräge des Tendenzlösen je nach der Richtung, von der sie lanciert werden. Nur so viel steht fest, daß in der innerpolitischen Lage nach mehrmonatiger Ruhe plötzlich eine große Erregung platzgegriffen hat und daß diese im Zusammenhang mit den Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen steht.

Vom Tage.

Auszeichnungen. Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Salvator Proiektorstellvertreter des roten Kreuzes hat in Anerkennung der aufopferungsvollen Verdienste um die Militär-sanitätspflege verleiht die silberne Ehrenmedaille mit der Kriegsdekoration an die freiwilligen Hilfspflegerinnen Frau Fucke, Frau Gaudi, Frau Kreiner, Frau Mayhofer, Frau Müller, Frau v. Preinl, die bronzene Ehrenmedaille mit der Kriegsdekoration an Frau Tomak.

Erledigung unerledigter Angelegenheiten der Eingekerkerten. Die bestehenden wirtschaftlichen Hilfsbüros für die Eingekerkerten im Felde werden von diesen nur wenig in Anspruch genommen. Die Ursache hiervon liegt darin, daß die Mannschaften vom Bestehen dieses Hilfswesens entweder gar nicht oder nur ungenügend unterrichtet ist. Es kommt z. B. vielfach vor, daß Eingekerkerte aus der Heimat von der Angehörigen Nachrichten über die Hilfsbedürftigkeit ihrer Wirtschaft erhalten, denen sie jedoch dann vollkommen ratlos gegenüberstehen. Die Mannschaft ist daher eindrucksvoll zu belehren, daß sie sich in diesem, sowie in allen übrigen Fällen, in welchen die Erfüllung ihrer Angehörigen bedroht ist, oder in welchen sie eine materielle Schädigung ihrer privaten Interessen zu erfahren glauben, den unentgeltlichen Bestand dieser Hilfsbüros in Anspruch nehmen können, die die berechtigten Ansprüche gewissenhaft prüfen und nach Möglichkeit Abhilfe schaffen werden. Um die möglichste Verbreitung dieser wohlthätigen Einrichtung zu gewährleisten, ist die nachstehende Belehrung der Mannschaften in der Muttersprache zu verkaufbaren (eventuell auch zu vervielfältigten und zu verteilten): Wirtschaftliche Hilfsbüros für die Eingekerkerten: Offiziere und Soldaten, welche vor der Einrückung oder vom Felde aus ihre privaten Angelegenheiten zu ordnen außerstande sind, sowie deren Angehörige (Ehefrau, eheliche Nachkommen, Eltern, Großeltern und Urgroßeltern, Geschwister und Schwiegereltern, uneheliche Mütter des Einberufenen und seine unehelichen Kinder) können sich in beranzigten Angelegenheiten an die Wirtschaftlichen Hilfsbüros wenden, damit diese deren Ordnung im Namen der Eingekerkerten in die Hand nehmen. Wirtschaftliche Hilfsbüros, deren Hilfeleistung eine unentgeltliche ist, bestehen in der Regel am Siege der Statthaltereien und Landesregierungen und der politischen Behörden erster Instanz, sowie in den einzelnen Ortsgemeinden. Zur Hilfeleistung im einzelnen Falle ist jenes Hilfsbureau berufen, in dessen Sprengel der beschriebene Wohn- oder Aufenthaltsort oder die Zuständigkeitsgebiete des Eingekerkerten gelegen ist. Neueingekerkerten ist diese Belehrung regelmäßig zur Kenntnis zu bringen.

Militärisches.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 212.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Winkow.
Kerzliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Marineoberarzt in d. R. Dr. Paritsch; im Marinehospital Landsturmarzt Dr. Tomičić.

Wirtschaftliches.

Beschränkung des Verkehrs mit gebrauchten Flüssigkeiten. Durch eine zur Veranschaulichung gelangende Ministerialverordnung wird die im § 3 der Ministerialverordnung vom 8. November 1915, betreffend die Errichtung einer Spirituszentrale und den Verkehr mit Spiritus, verfügte Sperre auch auf aus dem Zollauslande nach Oesterreich eingeführte, gebrannte, gefärbte Flüssigkeiten jeder Art ausgedehnt. Hiedurch wird der Spirituszentrale das Verfügungsrecht über aus dem Zollauslande eingeführte gebrannte, gefärbte Flüssigkeiten nach Maßgabe der vorbezogenen Ministerialverordnung eingeräumt. — In der am 25. Juli stattgefundenen Sitzung des Direktoriums der Spirituszentrale wurde für die Abgabe von Spiritus für Trinkzwecke im Monate August ein Prozent der Jahresbezugsmenge freigegeben.

Pflanzenschnitzpreise in Ungarn. Aus Budapest, 29. Juli, wird gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung über die Festsetzung von Höchstpreisen für Pflaumen, Pflaumenprodukte und Pflaumenmischungen. Demnach beträgt der Höchstpreis im Großhandel (seitens der Produzenten) für Herbstpflaumen 20 Kronen, für Sommerpflaumen 12 Kronen, für gebrützte Pflaumen 100 Kronen, für Pflaumenmus 120 Kronen pro 100 Kilogramm, für Malsche aus Sommerpflaumen 13 Kronen, aus Herbstpflaumen 18 Kronen pro Hektoliter. Die Preise traten am 28. Juli in Kraft. Die Verordnung erstreckt sich nicht auf die Einfuhr aus dem Zollauslande. Eine weitere Verordnung betrifft die Beschränkung des Verkaufes von militärischen Uniformen und Ausstattungsgegenständen, die nur gegen behördliche Anweisung verkauft werden dürfen.

Wilson's Friedensbekenntnis.

Nach seiner Nominierung in St. Louis hielt Präsident Wilson am 30. Juni beim Jahresessen des New Yorker Presseklubs eine bedeutungsvolle Rede, die wir bereits in telegraphischen Auszügen wiedergegeben haben. Um ihres programmatischen Charakters willen lassen wir die Rede hier im Wortlaut nach der „New York Times“ folgen:

„Es liegt etwas eigentümlich Widersprüchliches in den Gefühlen, die ich Ihnen gegenüber hege. Sie springen mitunter, — vor allem in Ihren photographischen Aufnahmen, — höchst unangenehm mit mir um; Sie drängen sich mitunter so stark in mein persönliches Bereich ein, daß Sie Meinungen von mir ausprechen, noch ehe ich ihnen selber Ausdruck verliehen habe, und dennoch sehe ich mich jetzt, wo ich Ihnen Auge in Auge gegenüber stehe, verurteilt, alle Vorurteile fallen zu lassen, und mich als das unvollkommene menschliche Wesen zu zeigen, das ich bin. Mr. Colby (einer der Vorbereitenden) hat etwas gesagt, das zu den wenigen Dingen gehört, die ich selber zu sagen beabsichtigt hatte. Er meinte, daß es gewisse Dinge gibt, die zweckslos zu debattieren sind, weil sie selbstverständlich sind. Es ist ganz selbstverständlich unsere Pflicht, die Nation zu rufen, damit sie Ihre Ehre und Ihre Sagenungen wahren kann. Darum also eine Debatte darüber, wenn nicht über Einzelheiten, über den Plan, über den ich so immer streiten läßt. Selbstverständlich ist es Pflicht der Regierung, — und sie wird sie nie und nimmer übersehen, — Staatsgebiet und seine Bewohner zu verteidigen. Es versteht sich von selbst, daß es die Pflicht einer Verwaltung ist, sich jeden Punkt der nationalen Ehre mit äußerster Feinsichtigkeit händig vor Augen zu halten. Aber, meine Herren, wenn auch diese offenkundigen Dinge von Ihnen ausgesprochen und anerkannt sind, das Programm des Handelns harret noch der Gestaltung.

Wenn wollen Sie handeln, und wie wollen Sie handeln? — Infragen ist das Leichteste. Inpflicht ist Brutalität. Es bedarf keiner Ueberlegung, wenn ein Mensch aggressiv vorgehen will, aber wenn jemand wahrhaft die Ehre der Nation erhalten und dabei ihre Ideale zur Erscheinung bringen will, dann gilt es aufsgenauere zu überdenken, was er will und wie er es will.

Glauben Sie, daß ein Eroberungskrieg in Mexiko den Ruhm Amerikas heben würde? Glauben Sie, daß irgend ein Akt der Gewalt von einer mächtigen Nation wie der unseren gegen einen schwachen und verwirrten Nachbarn ein rühmliches Licht auf die Geschichte der Vereinigten Staaten werfen würde? Glauben Sie, daß es unsere Pflicht ist, in der Selbstverteidigung so weit zu gehen, daß wir einem anderen Volk in seinen Angelegenheiten unseren Willen diktiert? (Diese Fragen wurden aus der Versammlung heraus mit vielem Getöse beantwortet.)

Die Ideale Amerikas stehen deutlich auf jedem Blatt seiner Geschichte geschrieben. Ich will, daß Sie wissen, wie voll und ganz ich mir bewußt bin, wenn ich zu dienen habe. Nicht mir gehört die Regierung der Vereinigten Staaten; selbst nicht für diese kurze Spanne Zeit. Es kommt mir nicht zu, mich ihrer zu

bedienen. Ich habe meine eigene Positionen in Amerika's auszubüden, und ich will nicht mit denen der Nation, und ich muß mich ständig daran erinnern, ich nicht Diener derer bin, die ihre merkanischen Interessen zu mehren wünschen, sondern Diener der großen Reichen des amerikanischen Volkes.

Liebe Mitbürger! Ich bekomme viele Briefe bedeutenden und einflussreichen Männern dieser Gegend, die ich bekomme auch eine große Menge an Briefen von unbekanntem Männern, einfachen Frauen, von Leuten, deren Namen mir unbekannt sind, und die auch niemand je wieder hätte. Und all diese Briefe enthalten immer die Bitte: Herr Präsident, lassen Sie sich unter Umständen einreden, daß unser Volk mit irgend mandem Krieg haben will.“

Als ich gestern aus dem Zug stieg und mich dem Lokomotivführer verabschiedete, sagte er halt zu mir: „Herr Präsident, halten Sie uns frei in Mexiko.“ Und so wie es mir der eine gesagt haben es mir Tausende während meiner Reisen in das Land gesagt. Wenn ich Gelegenheit habe, ich solche Unterhaltungen fort und höre: „Wir sind natürlich, daß Sie nicht; Herr aller Umstände und es könnte ja nötig werden, aber um Gottes tun Sie es nicht, wenn es nicht nötig ist.“ (Der Lokomotivführer mußte innehalten, bis sich der Beifall gelegt hat.)

Ich bin im Augenblicke, fuhr er dann fort, Wortführer dieser Leute, meine Herren. Ich habe Geschichte jordan können ohne die Erkenntnis, die größten Mächte in der Welt und zugleich einzigen von Dauer die moralischen Kräfte sind. Ich habe wir die Aussage eines gewiß höchst kompetenten Zeugen, nämlich des ersten Napoleon, der während der besten Tage seines Lebens, rückblickend auf das, was er von der Menschheitsgeschichte kannte, das Ururteil fällen mußte, daß Gewalt niemals etwas Bleibendes geschaffen habe.

Gewalt — ich wage es auszusprechen — hat auch in dem großen Ringen, das sich jetzt zwischen des Ozeans abspielt, nichts Bleibendes geschaffen. Dauernde wird nachdenklich geschaffen werden, wenn der Ausgang erst einmal dem Urteil der Menschheit übersteht, denn das einzige, was der Welt Beständigkeit gibt, ist ja gerade dieses stumme, beharrliche, allgemäße Urteil der Menschheit. Sie und wider vernünftige Gewalt die Dinge im Gleichgewicht zu halten, und die Zeit dieses Urteil geformt hat. Aber niemals in Macht, die nicht im Einklang mit diesem Urteil ausgeübt worden ist, leghafte Macht und Vormacht zu werden.

Dasjenige Wort der amerikanischen Geschichte, das ich wohl am stolze bin, ist das in den einleitenden Sätzen der Unabhängigkeitserklärung, in denen ihr Verfasser sagt, daß die gebührende Achtung vor dem Urteil der Menschheit von ihm die Darlegung der Gründe seines Tuns fordere.

Ich darf getrost sagen, daß einige Achtung vor dem Menschheitsurteil auch von denen, die den jetzigen europäischen Krieg begonnen haben, Klarlegung ihrer Gründe verlangt hätte. Allein sie gaben ihm kein Gewicht, und die Abrechnung wird kommen, wenn der Abschluß kommt.

So bin ich denn, meine Herren, willens, was auch mein persönliches Schicksal sein mag, mich einzugleichen für diesen Spruch der Menschheit. Persönlich kann es mir gleichgültig sein, wie der Spruch am siebenten November (Tag der Präsidentenwahl) lauten wird, wenn ich nur bis zu einem gewissen Grade dar auf vertrauen kann, daß das Gericht einer Zukunft zu meinen Gunsten urteilen wird. Nicht günstig für mich als Individuum, denn was gilt das, aber günstig für mich als den ethischen und gewissenhaften Wortführer eines großen Volkes.

Es gibt einige Leute, die in dem Wahn befangen sind, daß die Macht einer Nation von oben her kommt. Das tut sie nicht. Sie kommt von unten. Die Macht und die Kraft eines Mannes geht nicht von Blüte oder Frucht hinab in die Wurzeln, sondern vom Wurzelwerk durch die dunklen Gänge der Erde, wo all die Kraft ihre Quelle hat, die sich in Blüte und Frucht erweist. Ich weiß, daß aus den stillen, stummen Massen des amerikanischen Volkes allmählich der starke Geist moralischen Zweckes, der Gedächtnisliebe und der Ehrfurcht vor Menschlichkeit aufwärts quillt, der allein das Wertvolle und Auszeichnende des amerikanischen Volkes ausmacht.

Gehen Sie auf die Suche nach den Kommenden, die hier Herren sein sollen! Können Sie die Familien nennen, aus denen sie hervorgehen werden? Können Sie die Dörfer nennen, aus denen sie hervorgehen werden? Hätten Sie vorauszusagen gewußt, wenn Sie schon Abraham Lincolns Geburt und Jugend gekannt hätten, daß so die große, weltbeherrschende Persönlichkeit entstehen würde? Ich habe eine Unwissenheit geleitet, aber ich habe mich nie dem Wahn ergeben, daß die herrschenden Mächte durch Unwissenheit gemacht werden.

Sie wußte, daß das Höchste, was eine Universität leisten kann, wenn sie ihren Beruf erfüllt, nicht mehr ist als Auslegung der moralischen Kräfte. Mäße die Jugend, die ihrem Einfluß untersteht, die Wahrheit der Wahrheiten erkennen, woher er letzten Endes stammt, erkennen, daß diesen Einfluß niemand erwirken kann, wenn sich nicht jede Faser seines Seins begehrt spannt, im Gedankens an die Ideale der Menschheit, die sie langsam, ach, wie langsam, haben die steilen Hänge erklimmen lassen, die sich vom Weltanbeginn dem Fortschritte entgegengesetzt haben.

So bin ich denn auch, meine Herren, heute abends hierher gekommen, lediglich, um Sie daran zu erinnern, daß nicht Sie die Vereinigten Staaten ausmachen, daß ich sie nicht ausmache; daß es etwas Größeres, Gewaltigeres und Herrlicheres ist als irgend einer von uns, daß dieses Eins geboren ist aus einem Ideal und nur seines tieferen Namens wert fortzuleben kann, wenn wir dem Ideal allen Widerwärtigkeiten zum Trotz nachfolgen, des Namens wert, den wir alle lieben, für den wir allesamt zu sterben bereit sind, des Namens Amerika.“

Die deutsche Marine in Mesopotamien.

Bald nach Beginn des Krieges wurde ein kleines deutsches Marine-Detachement nach dem unteren Tigris geschickt, wo die Türken das Vordringen der Engländer vom Persischen Golf aus nach dem Innern zu hindern suchten. Ein Landungsgefecht des „Göben“ konnte dabei wiederholt günstige Gelegenheiten ausnützen. Bekanntlich gelang es dann den Engländern durch ihre Uebermacht und ihre aus ganz modernen Monitoren bestehende Fluszkraft bis beinahe nach Bagdad zu kommen. Die Schlacht bei Kefisphon oder wie die Türken sie nennen bei Selman Pak zwang jedoch die Armees des Generals Townsend zum fluchtartigen Rückzug nach Süden. Bei dieser Gelegenheit fielen den Türken ein erst 1915 gebautes Flussschiffboot und mehrere ermierte Patrouillenboote in die Hände. General Pascha, der die erfolgreiche Reformarbeit des Admirals Soudan an der türkischen Marine erkannt hatte, erbat von ihm auch Personal, um die neu gewonnenen Kampfmittel im Irak sachgemäß in Stand zu setzen und verwenden zu können. Anfang Dezember 1915 wurde daher ein kleines Marine-Detachement, das aus ausgesuchten Spezialisten für den Maschinenbetrieb und Kräfteverwendung bestand, von der Mittelmeer-Division aus nach Bagdad in Marsch gesetzt, wo es Anfang Jänner eintraf. Die Engländer hatten natürlich ihre Schiffe nach Kräften zerstört; auch fehlte den türkischen und arabischen Marinemannschaften die Erfahrung zur Bedienung der ganz neuartigen Fahrzeuge. Nach kurzer Zeit gelang es den deutschen Marinemannschaften, die unter deutscher Leitung gestellte Fluszkraft bis insland zu setzen und auszubilden, daß sie mehrfach mit Erfolg in die Kämpfe bei Kut-el-Amara eingreifen konnte. Wenn die Engländer kein einzigesmal versuchten, durch vollen Einsatz ihrer Fluszkampfmittel die belagerte Stadt zu erobern, so dürfte dies zum größten Teil auf die Achtung vor den Minen und Kanonen der Fluszkraft zurückzuführen sein. Die Arbeit der deutschen Mannschaften in diesem heißesten Land der Erde bedingt Anstrengungen, die dem schlimmsten Schützengrubenkampf kaum nachstehen: tropische Regen im Winter, Hitze im Sommer, kaum zu beschreibende Ungezieferplage und schwererige Verpflegungsverhältnisse; ständig umgeben von einer unfreundlichen, zum Verrat neigenden arabischen Bevölkerung. Dazu kommt die mehrere Wochen in Anspruch nehmende, häufig recht unsichere, Postverbindung mit der Heimat und das Fehlen aller technischen Hilfsmittel. Trotz alledem herrscht eine begeisterte Stimmung unter den Marinemannschaften, die stolz darauf sind, die deutsche Marine auf dem entfernsten Kriegsschauplatz vertreten zu dürfen.

Bald nach der Entsendung des für die Strak-Flottille bestimmten Personals erwuchs der Mittelmeer-Division eine andere wichtige Aufgabe im Innern des Landes. Bekanntlich ist die Bagdad-Bahn noch nicht fertiggestellt, so daß noch eine etwa 700 Kilometer lange Strecke durch die Wüste mit Pferd und Wagen zu überwinden ist. Der Gedanke lag nahe, den Euphrat-Wasserweg zur Verbesserung der Etappe heranzuziehen. Leider hatte dieser Strom, soweit die Geschichte reicht, seiner Begewingung durch regelmäßige Schiffsahrt Widerstand entgegengesetzt. Nur dieselben primitiven Kähne und Fische von aufgeblassenen Ziegenhäuten, die schon zu Abrahams Zeiten in Gebrauch waren, standen auf dem Euphrat wie auch auf dem Tigris oberhalb Bagdads zur Verfügung. Deutsche Gründlichkeit und die Ausnützung modernster technischer Hilfsmittel brachten nun in kurzer Zeit eine solche Verbesserung der Euphratschiffahrt zustande, daß nicht nur alle schweren Lasten, die die Armees in Mesopotamien brauchte, ungelegt und sicher nach Bagdad geschafft werden konnten, sondern daß auch die durchschnitliche Reise-dauer auf die Hälfte der früher üblichen Zeit herabgesetzt wurde. So wurde z. B. eine Batterie mit allem Zubehör und Munition von Heraklius nach Retmanisch, dem Euphratthafen Bagdads, in nur elf Tagen geschafft. Auch der Fokker-Einbecker, der vor Kut große Erfolge errang, wurde in kurzer Zeit auf dem Fluß herübergeschafft und

konnte, da er nicht gelegt worden war, schnellstens seine Tätigkeit aufnehmen.

Allerdings stehen auch jetzt noch einem „eisenbahn-mäßigen“ Betriebe der Flussschiffahrt starke Hindernisse entgegen. Eine deutsche Marineverft, die dort angelegt wurde, wo die Bagdad-Bahn bei Heraklius den Euphrat kreuzt, hat jedoch ganz städtegehe Motorfahrzeuge gebaut und den Typ der alten Treibfahrzeuge so verbessert, daß sie die achtsache Ladung nehmen können. Diese neuen Fahrzeuge werden zusammen mit den oben erwähnten uraltigen Typen im Betriebe kombiniert. Um die Sicherheit der Schiffe zu heben, wird eine Vermessung des gesamten schiffbaren Euphrat unternommen; Drennstationsstationen und Reparaturstellen am Ufer, Verpflegungsstationen und Rettungseinrichtungen sollen die zahlreichen Gefahren beheben, die bisher der Schiffsahrt auf dem Euphrat drohten.

Beiden deutschen Detachements, auf dem Euphrat und dem Tigris, die im „Strak-Detachement“ eine einheitliche Leitung erhielten, erwuchs schließlich noch eine dritte Aufgabe; dem Wasser-Etappendienst auf dem oberen Tigris und dem Witzfluß sollte auf Wunsch Gener Paschas die sachverständige Hilfe der deutschen Marine zuteil werden, um die dortigen primitiven Mittel voll auszunutzen zu können.

Von türkischer Seite wird die selbstlose Mitarbeit der deutschen Marinemannschaften zum Besten des türkischen Heeres voll anerkannt und ein freundschaftlich-kameradschaftliches Verhältnis verbindet die deutschen und türkischen Offiziere und Mannschaften.

Literarisches.

„Der Hof zu den Nuphdäumen.“ Novellen von Freiherr. (Langens Märkbücher, Band 9.) Preis in Pappband 1 Mark. Verlag Albert Langens, München.

In diesem Bändchen gibt der aus dem „Simplissimus“ bestens bekannte Autor eine Anzahl Novellen ersten und heiteren Charakters, die Proben einer gereiften Kunst darstellen. Die Mehrzahl von ihnen spielt im großen Kriege. Trotzdem hier nicht in Schlachten-schilderungen geschweigt, sondern das Seelische und Menschliche hervorgehoben wird, hat man von der ersten Seite an das Gefühl: hier war einer am Werke, der mit draußen war und aus eigener, erlebter Anschauung schreibt. Und tatsächlich hat Freiherr als Kriegsfreiwilliger einen großen Teil des Weltkrieges mit Auszeichnung an der Front mitgemacht. Gibt dies einem Teil des Buches sein besonderes Interesse, so werden die anderen Geschichten durch ihre frische, kräftige Satire fesseln und erheitern. Alles in allem: ein gelundes, erfreuliches Buch. S. D. Fangor (Brioni).

„Gedanken über Lyrik.“ Von Ernst Ludwig Schellenberg. Im Kienig-Verlag zu Leipzig.

In der Form eines Briefes an seinen Freund, den Komponisten Konrad Ansohn, bietet uns Schellenberg, selber ein trefflicher Poes, eine Fülle reifer Gedanken über Lyrik. Es ist keine ästhetisierendere Arbeit und auch kein Zerpfücken akademisch geschnaubter Abergänge, um so mehr indessen eine liebevolle Studie über ein Kunstkapitel, das Schellenberg in den subtilsten Feinheiten erfaßt hat und das er mit meisterlicher Fähigkeit zu beleuchten versteht. — Uebersaus

lobenswert ist die klare, melodisch beschwingte Sprache in der Schellenbergs Essay geschrieben ist und es es jedem ermöglicht, mit Reizigkeit wertvolle Einschlüsse über das Wesen der lyrischen Dichtung anzueignen. — Zu den inneren Vorzügen dieses glücklichen Werkes tritt noch eine mühevollgiltige Ausstattung, die sich in kongenialer Weise der Zartheit des behandelten Stoffes anpaßt. — Ob nun dieser Essay viel gelesen werden wird, ist freilich eine andere Sache, denn der Lyrikfreunde sind leider noch immer gar wenig; um so mehr ist es da Pflicht des Kritikers auf das Wertvolle dieser Publikation hinzuweisen und jene, die für Lyrik Interesse haben, auch munteren, sich eingehend mit Schellenbergs Arbeit befassen. Die es tun werden, dürften gemäß nicht zu dauern, meiner Empfehlung gefolgt zu sein.

S. D. Fangor (Brioni)

Wäschehaus „Zur Wienerin“
E. Pecorari
 Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters)
 empfiehlt seine Spezialität in
Damenwäsche
Herrenwäsche
Tischwäsche ::
Bettwäsche ::
Marineleib, Netzleib, Handschuhe, Socken und Strümpfe.
Damenblusen, Damenschößen, Schlafröcke, Matinees, Unter-röcke, Schürzen, Damenhüte.
Badekostüme, Bademäntel, Badeschuhe, Frottiertücher, Frotterhandtücher, Badehosen.
 Beste Fabrikate! Billige Preise!

Ein neues Werk von Heinz Slawik:

Im Verlage des Zweigvereines Pola vom Roten Kreuze ist unter dem Titel

„Als die Schwalbe in den Tod fuhr...“ das neueste Werk unseres bekannten Marineschriftstellers, Heinz Slawik erschienen; dasselbe kann zum Preise von 1 K 80 h in der Vereinskanzlei, S. Polcarpo Nr. 204, in den Buchhandlungen Wähler und Schmitz und bei der Firma Sof. Krupotic bezogen werden und kommt der Kellnertrag dem Zweigvereine zugute.

Offizielle Vertriebsstelle der Verschleißgegenstände des Kriegshilfsbureaus des k. k. Ministeriums des Innern für Pola: „Alt-Austria“, Via Sergia Nr. 47.

Kino des Roten Kreuzes

Via Sergia
 :: Nr. 34 ::

Programm für heute:

Der Glücksschneider.

Wiener Lustspiel in drei Akten.

Der Lebensretter. Humoreske.

Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m.
 Preise der Plätze: 1. Platz 1 K., 2. Platz 40 h.
 Einlaß nach jedem Akte.

Programmänderung vorbehalten.

Alfred Martinz:
Ein Gebet in schwerer Kriegszeit.
Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.

Ausweis der Spenden.

In Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humanen und edlen Zwecke folgende Spenden eingelaufen:
(Spenden bis inkl. 28. Juli.)

Für das „Rote Kreuz“:

Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 240 K 20 h; Marinegefangenenlaus 20 K; F. Bradamante, da er am Lissafest nicht teilnehmen konnte, 10 K; 8 Eselsführer 20 K; Karl Martinolich 50 K; Maria Flago 4 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201—250 55 K 89 h; Erlösüberschuß für verkaufte U-Boot-Abzeichen 12 K 60 h; Bazarverkauf am Lissafest (23. Juli) 145 K 80 h; halber Monatsreinertrag des Kino „Novara“ 30 K; halber Monatsreinertrag des Kino „Leopold“ 60 K; Walburga Zivolić 3 K; Städtische Sparkasse in Pola 1400 K; Personal der M.-B.-A.-Filiale statt einer Kranzspende anlässlich des Heldentodes des Leutnants Friedrich Gabauer 102 K 40 h. Hierzu der frühere Ausweis 58.837 K 93 h. Gesamtbetrag 60.991 K 82 h und Kriegsanzleihe nom. 1000 K.
Prothesenfond für Kriegsinvaliden der Kriegsmarine:
Früherer Ausweis 1259 K 86 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:
(Spenden bis inkl. 28. Juli.)

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 165 K 92 h; D. und K. (da sie beim Lissafeste am 23. d. nicht erscheinen konnten je 2 K) 4 K; Kriegshafenkommando-Offiziersmesse (Erlös einer Ansichtskarte) 36 K 26 h; halber Reinertrag des Kino „Novara“ 30 K; halber Monatsreinertrag des Kino „Leopold“ 60 K.

Für die im Felde Erblindeten:
Städtische Sparkasse in Pola 3000 K.

Für unsere Soldaten im Felde:
Städtische Sparkasse in Pola 1700 K.

Für die Mannschaft der Kriegsmarine:
Städtische Sparkasse in Pola 1200 K.

Für die invalide Mannschaft der gesamten bewaffneten Macht:
Städtische Sparkasse in Pola 1000 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:
Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201 bis 250 55 K 90 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 50 K.
Hierzu der frühere Ausweis 76.923 K 20 h. Gesamtbetrag 84.205 K 28 h.

Billige Lebensmittel:

Nährhefe von der k. k. Landwirtschaftsbes. zu Benuzung für Gemüse, Suppen, Mehlspeisen etc. 1-Kg.-Büchse K 4. — 1-Kg.-Büchse K 2.10
Geräucherter Donaukarpfen 1 Kg. 4.50
Seeoreolen, Büchse zirka 200 Gramm 2.20
Fischkarbonaden, Büchse 1100 Gramm 2.20
Pf. norw. Sardinien, Büchse zirka 300 Gr. K 2.25, zirka 200 Gr. K 1.25, zirka 150 Gr. K 1.10, in Tomaten zirka 1.00 Gr. 1.10
R.-Fleisch, Tafelfleisch in Beinhaut und Bein oder Gulasch, 1-Kg.-Büchse 2.00
Leberwurstpasteten, Vordellbühse 2.00
Risotto, Embleibühse 2.00
Kartoffelwalgries mit Nährhefe, 1 Kg. (für 15 Lit. Suppe) 2.50
Jam (Apr., Erdb., Himb., Ribisel etc.) 1-Kg.-Glas . . . 1.50
Pf. Marmelade (Apr., Himb., Ribisel etc.) 2.10
Melangekompott, 1-Kg.-Dose 1.50
Melangemarmelade, Eimer 5 Kg. 12.00
Pf. Marmelade Nr. 0, 5-Kg.-Eimer (Himb., Ribisel etc.) 17.50
Primissima Trockenmilch, 1 Kg. (für 10 Lit. Milch) . . 5.00
Kondensmilch, 1-Kg.-Büchse 1.75
Paradiesextrakt, 8-10fach verd., 1 Kg. K 9.50, 1/2 Kg. 5.00
Hanfspagat, dick, pro Kilogramm K 9. —
Postpakete gegen Nachnahme. — Für Holzkiste K 1. —, Großabnehmer entspr. Nachlaß. 3. —
Import skandinavischer Produkte
ADOLF J. KRAUSZ sen.
Osijek i. (Kroatien).

K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe
Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.
Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach
Laibach
verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Schwarze Perlen.

Kriminalroman von August Weigl.

49
Mary überlegte einen Augenblick, dann sagte sie in bestimmtem Tone:
„Herr Doktor, bitte, wenn Sie morgen mit dem Herrn Oberleutnant sprechen, teilen Sie ihm mit, daß er bestimmt auf den Betrag rechnen kann.“
Doktor Hoffmann blickte überrascht auf.
„Das soll ich dem Oberleutnant sagen?“ fragte er.
„Berzählen Sie, mein Kind, aber ein Mann wie ich kann keine Versprechungen geben, ohne die Gewähr, sie auch zahlen zu können.“
„Ich sagte schon: Leo wird den Betrag haben —“
„Von wem?“
„Sie werden ihm das Geld übergeben.“
„Baronin, es tut mir leid, aber ich sagte schon, über derartige Summen kann ich nicht verfügen.“
„Nicht von Ihrem Gelde, ich werde Ihnen die Summe zur Verfügung stellen. Nur muß Leo glauben, daß es das Geld ist, das Sie zu keinem Arrangement aufgeben haben.“ erklärte sie.
„Berzählen Sie vielmals, Baronin, als alter Freund Ihres Hauses darf ich mir ja ein Wort gestatten. Ich kenne Ihre Verhältnisse genau. Woher wollen Sie plötzlich eine so hohe Summe nehmen?“
„Lassen Sie das nur meine Sorge sein, Doktor!“
„Nein, Baronin, das darf ich nicht! Sie sind erfahren in Geschäftssachen, Sie werden sich da in Dinge einschaffen, deren Tragweite Sie nicht beurteilen können.“
„Berzählen Sie sich nicht den Kopf, Doktor. Ein Kind bin ich ja doch nicht mehr, wenn ich mich auch in Selbstgeschäften nicht auskenne.“

„Baronin, ich bitte Sie, es ist wahrhaftig nicht zudringlich, aber —“
„Also, um Sie zu beruhigen, und wenn Sie es durchaus wissen wollen, lieber Doktor, ich habe mich einer Freundin eröffnet, einer Frau, der ich volles Vertrauen schenken darf. Ich habe ihr die Situation genau geschildert, und sie ist bereit, mir das Geld vorzustrücken.“
„Baronin,“ bemerkte der Anwalt, „ich verstehe als Mensch Ihre Situation vollständig. Es liegt mir fern . . .“
„Gott, nur nicht so viel Worte, lieber Doktor!“ warf Mary nerds ein. „Denken Sie sich doch in die Lage einer Frau hinein . . . Es gilt die Ehre des Mannes, den ich liebe, es gilt mein eigenes Lebensglück! Da werde ich doch nicht nachdenken, ob ich das mit tausend Kronen mehr oder tausend Kronen weniger vermag!“
Der Anwalt schmeig einen Augenblick. Er schien nachzudenken. Dann hob er den Kopf und blickte Mary prüfend an.
„Baronin, ich habe Sie gewarnt! Was kann ich also dem Herrn Oberleutnant zusagen? Bis zu welchem Betrag darf ich mich ihm gegenüber verpflichten?“
„Sie können dem Herrn Oberleutnant zusagen, daß er bis ersten September jenen Betrag von Ihnen erhält, der zu seiner völligen Rangierung notwendig ist. Natürlich, lieber Doktor, verbürgen Sie mir volle Diskretion Leo gegenüber.“
Doktor Hoffmann blickte mit unendlichem Wohlwollen auf die junge Frau und schüttelte den Kopf.
„Nein, liebe Baronin, ich kann nicht,“ rief er.
„Baronin, Sie kennen meine treue Ergebenheit für Ihr Haus, Sie wissen, welche herzliche Gefühle ich für Sie hege. Ich bitte Sie, lassen Sie sich in keine Selbstgeschäfte ein! Sie wissen nicht, wie gewissenlos Sie ausgebeutet werden würden! Sie ahnen nicht, was es heißt, in der — und eines fremden Menschen zu

sein! Und was für eine Art Menschen das meistens zu sein pflegen!“
„Nun, nun, so arg wird das doch nicht sein!“ meinte Mary.
„Sie haben keine Ahnung, Baronin! Der Oberleutnant hat da einen Hauptgläubiger namens Silberstein —“
„Moriz Silberstein?“ fragte Mary betroffen.
„Ja. Kennen Sie ihn denn?“
„Nein,“ antwortete die Baronin, „nur sein Name wurde mir . . . genannt.“
„Lassen Sie sich mit dem ja nicht ein! Das ist einer der Gefährlichsten!“
Mary drückte die Hand des Anwaltes und antwortete:
„Ich danke Ihnen, lieber Freund, aber lassen wir das! Mir droht keine Gefahr. Meine Freundin wird keine so hartberzige Gläubigerin sein . . .“
13.
Am Tage nach dieser Unterredung trat Mary um zehn Uhr vormittags in die Kanzlei ihres Rechtsfreundes mit der Frage, wie die Angelegenheit Leos stehe.
Doktor Hoffmann entnahm der Kasse ein großes Kuvert und sagte:
„Gehen Sie, Baronin, das habe ich heute früh sofort hergerichtet. Einer meiner Angestellten fährt in einer halben Stunde nach Rodenstein hinaus.“
Mary sagte seine Hand mit herzlichem Druck.
„Ich danke Ihnen!“ sagte sie innig.
„Sie haben mir nicht zu danken, Baronin, es ist ein gutes und einfaches Geschäft.“
„Gott, gebrauchen Sie nicht immer diesen Ausdruck! Das kann ich gar nicht anhören, ich, die Sie so genau kennt und weiß, wie vornehm Sie denken!“
(Fortsetzung folgt.)